

Aus der Schule geplaudert: Was man als Lehrer so alles erleben kann



von Hans Fenten

1. Vorbemerkung

Samstag, 21. Juli 2018

Die Radwanderer des Heimatvereins Oedt sind auf der Rückfahrt ihrer Tour entlang des „Kempener Grenzsteinweges“.

Vom Radweg durch die Grasheide biegen sie rechts ab in Richtung der Lokalität „Fluchtburg“. Sie nähern sich dem Lepershof.

Da erinnere ich mich plötzlich an eine interessante Begebenheit aus meiner Zeit als Lehrer an der Hauptschule in Grefrath. Ich bitte um einen kurzen Stopp und berichte von meinen Erlebnissen, die ich hier nun ausführlicher darlegen möchte.

2. Vom Lehrer zum Amateurarchäologen

Wir schreiben das Schuljahr 1970/71. Ich bin Klassenlehrer der 9a an der Hauptschule in Grefrath: 15 Mädchen und 17 Jungen. Es macht Spaß und bereitet mir viel Freude, diese Klasse zu unterrichten.

Im Frühsommer 1971 kommen drei Burschen, Rolf Clemens, Hans-Peter Gabler und Wolfgang Stenmans, ziemlich aufgeregt zu mir und reden lautstark auf mich ein: „Sie müssen mal dringend mit in die Grasheide kommen, wir haben da was entdeckt, etwas ganz Tolles!“

Meine anfängliche Skepsis schwand aber durch die Begeisterung, mit der sie auf mich einredeten. Genaueres verraten wollten sie nicht. Ich solle doch einfach mal mit ihnen in die Grasheide kommen.

„Ist doch schön, wenn deine Schüler dich so hartnäckig traktieren“, sagte ich mir, und so fuhren wir am nächsten Tag mit den Rädern gemeinsam in das „verheißene Land“. Ich war gespannt! Die Burschen steuerten den Lepershof an und stoppten an dem nördlich angrenzenden Wiesengelände. Wortführer der Jungs war Rolf Clemens, der besonderes Interesse an Geschichte hatte und in diesem Fach über ein großes Wissen verfügte.

„Da vorne in der Wiese, sehen Sie das? Das ist was Besonderes!

„Das hat was mit früher zu tun!“, redete er gestikulierend auf mich ein. Ich sah nichts! Ja, eine unebene Wiesenfläche, die hohen Pappeln im Hintergrund, aber etwas Historisches?

„Das müssen Sie doch sehen! Da ist doch eine ringförmige Vertiefung in der Wiese! Sehen Sie das denn nicht?“ Ja, doch, nun fiel mir das auch auf. Mit etwas Fantasie konnte ich da auch was entdecken.

Und dann wurde ihre Begeisterung und ihr Vorhaben noch deutlicher: „Können wir hier nicht mal Ausgrabungen machen? Dann könnten wir das doch genauer untersuchen und herausfinden, was hier mal war!“

Nun begann eine heftige Diskussion unter uns Vieren. Geht das mit den Ausgrabungen? Macht das überhaupt Sinn? Wie soll das laufen?

Begeisterung auf der einen Seite, bei mir eher Nachdenklichkeit und Ratlosigkeit.



Der Lepershof heute

Und dann stand plötzlich der Hofbesitzer, Heinrich Lepers, mit seinem Traktor vor uns. „Na, wat jövvvet?“

Ich erklärte ihm die Situation: 3 Schüler der HS Grefrath und ich ihr Klassenlehrer. „Die Jungs glauben in Ihrer Wiese etwas Interessantes, nämlich eine kreisförmige Vertiefung entdeckt zu haben“. „Joa, joa, doa send vrö-er die Küh enne Kreis romjeloop. Dat es nix Wichtiges!“, war seine Erklärung.

Dann fasste ich meinen ganzen Mut (ich war ja schließlich der Lehrer) zusammen und frage Bauer Lepers: „Können wir denn da mal Ausgrabungen machen und Nachforschungen anstellen?“ Der lachte laut auf und meinte wohlwollend:

„Dat es mech ejaal, ihr mött mech blueß die Wei wer en Order maake.“

Er fuhr mit seinem Traktor davon. Rolf, Hans-Peter und Wolfgang strahlten vor Freude und konnten ihr Glück nicht fassen.

Ich musste innerlich schmunzeln über meinen neuen Aufgabenbereich: Ausgrabungsleiter! Toll!

Dann ging alles sehr schnell. Rolf Clemens wusste genau, welche Geräte und Materialien notwendig waren und wie man so eine Ausgrabung richtig vornimmt.

Die Nachmittagsbeschäftigung der nächsten Tage war gesichert.

Im Schweiß unseres Angesichtes entfernen wir die Grassoden, lagerten sie und gruben uns allmählich tiefer in den Boden und fanden dabei zahlreiche Relikte aus der Vergangenheit: Ziegelreste, zerbrochene Kacheln, Steingut und vieles mehr. Spuren der Vergangenheit. Sie füllten drei große Schuhkartons, die ich mit nach Hause nahm und sorgfältig in unserem Keller verstaute.

Die Begeisterung der Burschen kannte keine Grenzen und ihre fachmännischen Deutungen der Bodenschichten nahm ich staunend zur Kenntnis. Was hatten wir entdeckt?

Die „Anlage“ hatte einen Gesamtdurchmesser von ca. 16 m.

Ein kreisförmiger Graben von 3-4m Breite umgab eine Mitte mit einem Durchmesser von ca. 8 m. In dem mittleren Kern versuchten wir eine Ausgrabung von einem Quadratmeter. Der Lehmboden war allerdings so hart, dass wir nur eine Tiefe von ca. 80 cm erreichten.



Die Ausgrabungsstelle heute

Für die drei Burschen stand einwandfrei fest: Wir hatten eine kleine „Verteidigungsanlage“ (Motte?) aus früherer Zeit, eventuell sogar aus keltischer Zeit entdeckt. Irgendwie waren wir alle etwas stolz, und ich konnte neidlos die besonderen Fähigkeiten meiner Schüler bewundern. Wie oft war ich mit dem Rad an der Wiese vorbeigefahren, ich hatte nie etwas entdeckt!

Natürlich füllten wir unsere Grabungslöcher wieder sorgfältig auf und zum Schluss wurden auch die Grassoden perfekt verlegt. Die Spuren unserer Ausgrabungen waren kaum noch zu erkennen. Allerdings hatten wir für den Geschichtsunterricht neue Unterrichtsinhalte gewonnen.

Lernen in freier Natur und Schüler als Motivatoren! Für mich als jungen Lehrer sicher ein pädagogischer Entwicklungsschritt. Sehr zum Leidwesen meiner Frau standen die drei Schuhkartons mit den Ausgrabungsergebnissen jahrelang im Keller, verstaubten, wurden von einem Regal ins andere verlagert, blieben aber ein Ärgernis. Aber wegwerfen wollte ich das Zeugs nicht, auf keinen Fall! So gingen die Jahre ins Land bis eines Tages Rolf Clemens sich bei mir meldete und gespannt fragte: „Herr Fenten, haben Sie noch die Schuhkartons mit unseren Ausgrabungsschätzen?“ Warum plötzlich dieses Interesse an „dem alten Kram“? Rolf hatte nach der Hauptschule wieder ein Gymnasium besucht, das Abitur gemacht und studierte nun an der Uni Geschichte. In einem Seminar hatte er seinem Professor von seinen jugendlichen archäologischen Aktivitäten berichtet und dessen Neugier geweckt, auch hinsichtlich der Ausgrabungsstücke. Schließlich bestätigte

der Professor eindeutig unsere Forschungsergebnisse und widerlegte die Ansicht von Bauer Lepers, „ dat doa Küh enne Kreis romjeloop send!“

Und ich? Jedenfalls berichte ich gelegentlich auch bei meinen Führungen in der Burg Uda von meiner Vergangenheit als Heimat-Archäologe.



Der schöne Bauerngarten vom Lepershof heute

Weiter aus der Schule geplaudert:

„Der zerbrochene Krug“

Kurz vor meiner Pensionierung Ende Mai 2001 soll sich in einem Gymnasium hier am Niederrhein folgendes ereignet haben:

Der Regierungsschuldirektor (RSD) Müller (Name geändert) hatte die Angewohnheit, sich kurzfristig zu Visiten an den Gymnasien des Bezirks anzukündigen. Alle Schulleiterinnen und Schulleiter wussten das und sie kannten auch seine forsche Art des Auftretens in der Schule, aber sie schätzten ihn auch als sachkundigen pädagogischen Berater.

An einem Montagmorgen taucht der RSD in dem Gymnasium auf, lässt sich vom Direktor nach einer kurzen Begrüßung den Stundenplan zeigen und macht sich direkt auf zum Raum 112, zum Leistungskurs Deutsch der Stufe 12. Er klopft an die Tür, tritt ein, begrüßt den noch jungen

Fachlehrer, *die Schüler durften ihn einfach Peter nennen*, zeigt mit dem Finger auf den Schüler in der ersten Reihe und fragt ihn herausfordernd: „Was wissen Sie vom zerbrochenen Krug?“

Der Angesprochene ist irritiert, wird etwas verlegen, schüttelt den Kopf und antwortet mit leiser Stimme: „Ich war das nicht! Ich habe keinen Krug zerbrochen. Ich benehme mich ordentlich!“

RSD Müller spricht die junge Dame in der 3. Reihe an: „Und Sie, was wissen Sie vom zerbrochenen Krug?“ Schnippisch antwortet sie: „Ich? Was soll ich denn von einem zerbrochenen Krug wissen? Bin ich Jesus?“ Nachdem RSD Müller weitere drei Kursteilnehmer angesprochen und nichts Nennenswertes erfahren hatte, meldete sich der Lehrer zu Wort:

„Herr Müller, ich bin zwar noch nicht so lange an der Schule hier, aber ich kenne die Mädels und die Jungs schon recht gut. Wenn sie Ihnen sagen, dass sie nichts von einem zerbrochenen Krug wissen, dann können Sie ihnen glauben. Dafür lege ich meine Hand ins Feuer! Zudem weiß ich auch nichts davon!“

Sehr nachdenklich verlässt der RSD den Raum, eilt zum Schulleiter und berichtet ihm: „Im Leistungskurs Deutsch weiß niemand etwas vom ‚Zerbrochenen Krug‘!“ „Oh“, entgegnet ihm der Schulleiter, „davon habe ich auch nichts gehört. Aber warten Sie mal, ich frage meine Sekretärin“: Er ruft durch die geöffnete Tür: „Frau Jansen, wissen Sie etwas von einem zerbrochenen Krug?“

„Nein, bei mir hat sich keiner gemeldet. Von einem zerbrochenen Krug weiß ich bis zur Stunde nichts. Aber warten Sie mal, ich rufe mal den Hausmeister.“

Und schon ertönt die Durchsage: „Herr Giebels, bitte umgehend ins Sekretariat!“ Nach wenigen Minuten ist Herr Giebels zur Stelle. „Was liegt an, Chef?“ Der Schulleiter tritt auf ihn zu und fragt: „Herr Giebels, wissen Sie etwas von einem zerbrochenen Krug?“

Der Hausmeister schmunzelt, nein, er lacht geradezu und verkündet laut: „Aber sicher Chef! Der ‚Zerbrochene Krug‘ von Heinrich von Kleist, 1811 erschienen, übrigens ist Kleist in dem Jahr verstorben, mit dem Dorfrichter Adam! Tolle Geschichte! Die haben wir im 9. Schuljahr an der Hauptschule beim APO (*Spitzname des Lehrers Adolf Kamp*) gelesen. Da kann ich mich noch gut dran erinnern!“

RSD Müller schaut den Schulleiter an, klopft Herrn Giebels auf die Schulter und sagt lächelnd: „Vielen Dank, Sie sind ein guter Hausmeister!“